**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte
**Band:** 38 (1958-1959)
**Heft:** 3

**Artikel:** Die territoriale Neuordnung Asiens in sowjetischer Schau
**Autor:** Pöchgruber, Gregor
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-160818

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# DIE TERRITORIALE NEUORDNUNG ASIENS IN SOWJETISCHER SCHAU

VON GREGOR PÖCHGRUBER

## *Der neue Verbündete: die «nationale Bourgeoisie»*

Seit der ungarischen Revolution sind die Fronten des Kalten Krieges in Europa wieder erstarrt. Es ist nicht zu erwarten, daß hier in naher Zukunft eine größere Veränderung erfolgen wird. Unsichere Staaten, wie Jugoslawien, werden zwar ihre Position noch öfter wechseln, aber nur in dem ihnen vorgezeichneten Gravitationsfeld.

Um so dynamischer ist die Entwicklung in Asien und Afrika. Dort sind Veränderungen an der Tagesordnung; keine vollzieht sich, bei der die Sowjetunion nicht irgendwie die Finger im Spiel hätte. Dabei hat man es nirgends mit Massenerhebungen zu tun[1]. Niemals handelt es sich um eine echte kommunistische Revolte der unterdrückten Arbeiterschaft, so wie sie Marx und Engels vorschwebte. Wo Bewegungen auch nur annähernder Intensität vorlagen, haben sie längst zum Sieg und zum Abzug der Kolonialmächte geführt.

Die Triebkraft der heute herrschenden Unruhe steckt vielmehr in der europäisch erzogenen Intellektuellenschicht, die sich zumeist aus einem wohlhabenden Bürgertum rekrutiert. Gerade diese Leute, also nach sowjetischen Begriffen «nationale Bourgeois», liebäugeln, ja konspirieren z. T. aufs heftigste mit der Sowjetdiplomatie. Gelegentlich befinden sich Vertreter des höchsten Adels, sogar der herrschenden Familie unter ihnen. Es ist wirklich eine bunte Reihe, die von Pandit Nehru über den afghanischen Prinzen und Ministerpräsidenten Daud bis zu Nasser reicht. Dabei sind die Motive ihrer Zusammenarbeit mit der UdSSR im einzelnen durchaus verständlich. Da sind einmal Traditionen und Ressentiments aus kolonialer und halbkolonialer Zeit, Erbitterung über Ungerechtigkeiten in vergangenen Jahrzehnten. Ferner spielt aber zweifellos die Tendenz eine große Rolle, der über verfehlte Verwaltungsmanöver und wirtschaftliche Fehlinstitutionen enttäuschten Bevölkerung einen Schuldigen namhaft zu machen. Was liegt näher, als die bisherige Kolonialmacht als Schuldigen zu bezeichnen. Dazu kommen aber auch Bestrebungen, die in die Zukunft gerichtet sind, also die Hoffnung auf eine direkte finanzielle Unterstützung seitens der mächtigen Sowjetunion. Das schließt natürlich die Hoffnung auf eine Unterstützung auch durch die USA nicht aus. Im Gegenteil, gerade durch eine Betonung des sowjetischen Anerbietens wünscht man die USA zu veranlassen, sich ihrerseits noch höher zu engagieren. In einzelnen Fällen ist es ja tatsächlich zu einer förmlichen Übersteigerung der Angebote beider Weltmächte gekommen.

Das alles zusammen bedeutet, daß sich das Vordringen der Sowjetunion auf dem afrikanischen, vor allem aber auf dem asiatischen Kontinent auf einer hohen diplomatisch-intellektuellen Ebene abspielt. Nicht die Völker selbst, sondern ihre Regierungschefs gehen den Pakt mit dem Teufel ein, und sie werden darin von einer kleinen intellektuellen Elite unterstützt, die, bei einer hasardierenden Politik, Waffenlieferungen, Wirtschaftshilfe und moralische Unterstützung erhofft.

Natürlich haben diese Intellektuellen Bedenken angesichts einer solchen Partnerschaft. Sie trösten sich aber mit einigen Überlegungen, denen man zunächst eine gewisse Berechtigung nicht absprechen kann. Erstens, so sagt man sich, hat der Kommunismus sein Gesicht gewandelt. Er bedeutet heute die Herrschaft einer Managerkaste (die sich ja aus Intellektuellen rekrutiert) über die arbeitende Bevölkerung. Die von ihm durchgeführte volle Verstaatlichung ist von der in ganz Europa, aber auch in Amerika sich immer stärker entwickelnden partiellen Verstaatlichung nur graduell verschieden. Wenn man sich an die Spitze dieser Bewegung stellt, nimmt man dem Kommunismus gewissermaßen den Wind aus den Segeln. Zweitens aber will sich diese Intellektuellenschicht damit beruhigen, daß Länder wie Ägypten — besonders nach seiner jüngst erfolgten Vereinigung mit Syrien — eine hohe Bevölkerungszahl und damit auch ein beträchtliches künftiges Eigengewicht aufweisen. Noch viel stärker fällt natürlich diese Überlegung für Indien ins Gewicht. Man redet sich also ein, daß diese Länder selbst für die Sowjetunion zu große Brocken bilden würden, um einfach verschlungen zu werden.

Ermunternd wirkt das Beispiel Chinas, das auch nach seinem Übergang zum Kommunismus seine staatliche Selbständigkeit keineswegs verloren hat, sondern im Gegenteil längst abgeschriebene Außenposten, wie Sinkiang oder Tibet, wieder unter seine Kontrolle bringen konnte. Mit anderen Worten: Indien und die meisten Länder des Vorderen Orients haben offenbar das Gefühl, daß ihnen von der Sowjetunion her keine territoriale Gefahr droht.

### *Das erprobte Schema sowjetischer Nationalitätenpolitik: Turkestan*

Alle diese Länder und ihre politischen Führer vergessen anscheinend völlig, daß die Sowjets eine Form der Nationalitätenpolitik entwickelt haben, die ihnen auch gestattet, mit großen, energischen und selbstbewußten Völkern innerhalb weniger Jahrzehnte fertig zu werden. Dieses System ist darauf abgestimmt, noch nicht restlos stabile Völker so zu schwächen und zu isolieren, daß sie widerstandslos in einen einheitlich geführten Staatenblock einbezogen werden können. Dieses System wurde auf Grund längeren Experimentierens und zahlreicher Fehlschläge in

Sowjetisch-Turkestan entwickelt. Dabei hat Stalin offenbar persönlich eine wesentliche Rolle gespielt.

Es sei hier ein kleiner historischer Rückblick allgemeinster Natur gestattet: Im Gegensatz zu Sibirien bildeten die russischen Siedler in Russisch- oder Westturkestan bis zum ersten Weltkrieg nur eine kleine Minderheit. Den Hauptstock stellte das einheimische, religiös und kulturell ziemlich einheitliche Element, von dem mehr als zehn Millionen türkische und anderthalb Millionen iranische Dialekte sprachen. Islam und arabische Schrift hätten das verbindende Element gebildet, das zur Entstehung einer, wirtschaftlich gesehen, reichen Nation von großartiger kultureller Vergangenheit geführt hätte. Dieser weitreichende, gefährliche Block wurde nun durch eine Überbetonung von Stammesunterschieden in fünf Sowjetrepubliken aufgespalten, von denen jede einzelne einer zielbewußten russischen Einwanderung unterworfen wurde. Der Islam wurde zwar nicht liquidiert, aber zum Status des Aberglaubens degradiert, die arabische Schrift durch die lateinische und später durch die zyrillische ersetzt, womit die Brücke zum Kulturerbe der Vergangenheit zerschlagen wurde.

W. Kollarz schrieb mit Recht, daß sogar rein kommunistische Organisationen aufgelöst wurden, wenn sie dem kulturellen Austausch zwischen der türkischen Bevölkerung der einzelnen Sowjetrepubliken Vorschub leisteten, etwa das «Zentralasiatische Büro» der Kommunistischen Partei[2]. Geschichts- und Schulbücher wurden in jeder Republik für sich aufgelegt und darin für eine gewisse Tendenz gegen die Nachbarrepublik gesorgt. Selbst der Begriff «Turkestan» wurde gestrichen und durch «Mittelasien» ersetzt.

Es ist hier den Sowjets zweifellos gelungen, die Entwicklung einer werdenden Nation zu stoppen, eine alte historische Einheit in ungefährliche Zellen zu untergliedern. Dieses System der nationalen Liquidierung ist um so gefährlicher, als es sich mit dem Schlagwort tarnt, auch kleinen Minderheiten eine eigene völkische Existenz zu garantieren. Hinter diesen Worten steckt jedoch das uralte: divide et impera! im Gewand des 20. Jahrhunderts.

### *Neue Anwendung des Schemas in Vorbereitung*

Es ist nun faszinierend zu sehen, daß Indizien für eine ähnliche Politik der Kommunisten auch in einer Reihe anderer Gebiete Asiens und Afrikas bestehen, vor allem hinsichtlich ihrer engeren Nachbarn.

Ein erster Hinweis auf eine solche weitere Anwendung der sowjetischen Nationalitätenpolitik liegt darin, daß sie bereits von den Chinesen mit bestem Erfolg praktiziert wird[3]. Wie eine sowjetische Quelle darstellt, wurde bereits ganz Chinesisch-Zentralasien in nationale Republi-

ken mit angeblicher Selbstregierung nach sowjetischem Muster unterteilt.

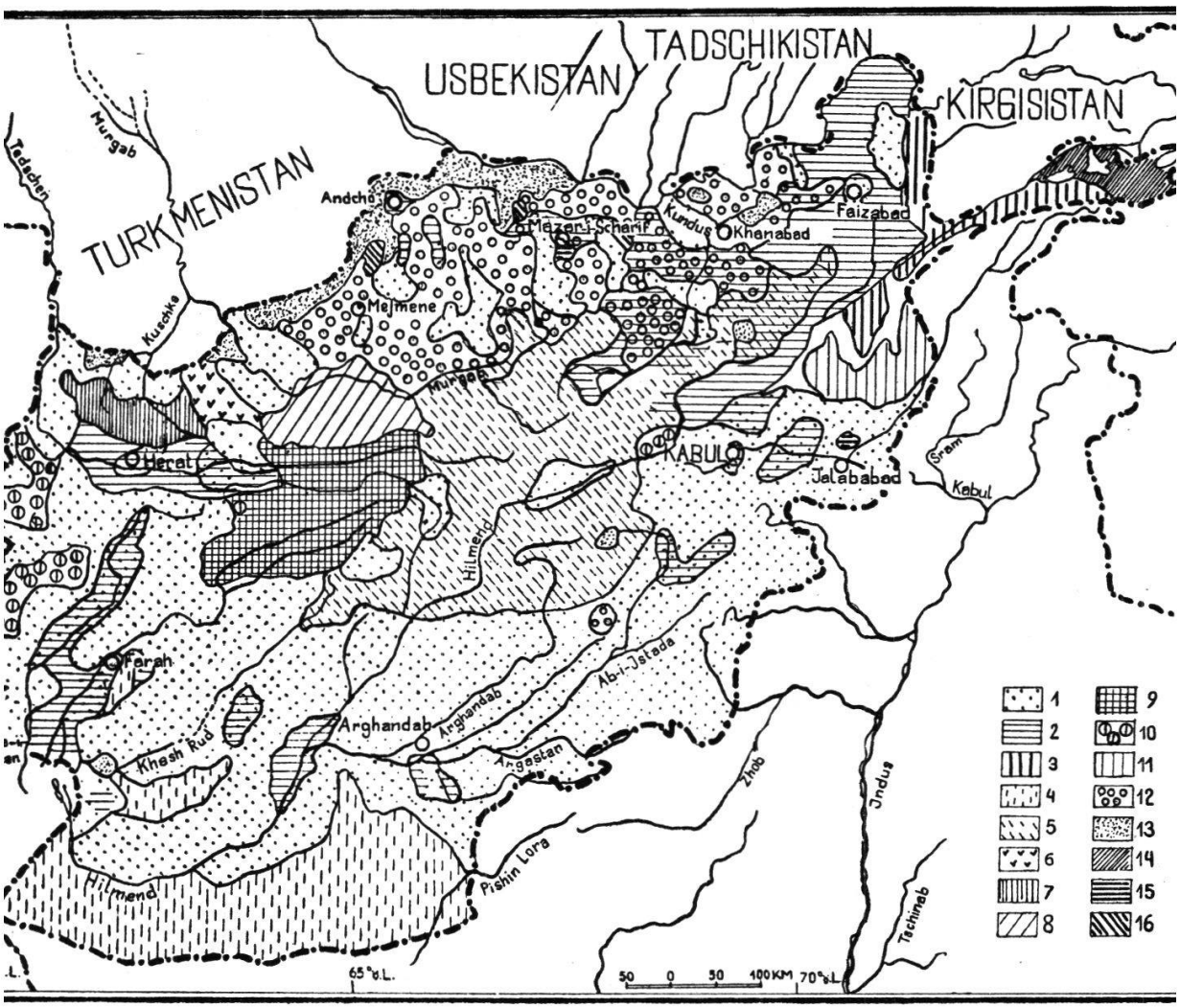
Das zweite, weit wesentlichere Indiz liegt darin, daß seit einigen Jahren in der zuständigen sowjetischen Fachzeitschrift «Sovetskaja Ėtnografija» Artikel erscheinen, die gewissermaßen die ethnische Anatomie großer Teile des nichtsowjetischen Asiens und neuerdings auch Afrikas enthalten. So schrieb bereits 1952 M. K. Kudrjavcev über «Die wichtigsten ethnischen Gruppen Westpakistans[4]»; 1953 beschäftigte sich N. A. Kisljakov mit den Persern[5]; 1955 erschien eine umfassende Arbeit von S. I. Bruk über «Die völkische Zusammensetzung der Länder Vorderasiens[6]». In das gleiche Schema gehört ein 1956 erschienener Artikel des gleichen Autors über «Die ethnische Zusammensetzung und Mischung der Bevölkerung in den Ländern der indochinesischen Halbinsel[7]».

Daß dieses Untersuchungsprinzip auch auf Afrika ausgedehnt wurde, zeigen ein Artikel von I. I. Potechin: «Über die Forschungsaufgaben der ethnischen Zusammensetzung Afrikas in Zusammenhang mit dem Zerfall des Kolonialsystems[8]» sowie eine Arbeit von M. V. Čurakova über «Berber und Araber in der ethnischen Geschichte Algeriens[9]». Die Liste ließe sich noch durch eine Reihe weniger wichtiger Beiträge ergänzen.

Diese Artikel stellen offenbar nur Auszüge aus umfangreichen, systematisch angesetzten Forschungen dar. Sie erinnern peinlich an die Nationalitätenstatistiken, die Hitler anfertigen ließ, um eine Unterlage für eine geplante Neuordnung Osteuropas und des Balkanraums zu erhalten. Am deutlichsten sieht man das Ergebnis an den sowjetischen Kartenskizzen; ein Beispiel ist hier abgedruckt. Danach zerfällt Afghanistan in sechzehn, Iran in neunundzwanzig, die Türkei in fünfzehn und Westpakistan in acht nationale Gruppen. Wenn man sich vor Augen hält, daß, nach sowjetischer Praxis, jeder dieser Gruppen mindestens ein autonomes Territorium, von einer Million Menschen an eine eigene Sowjetrepublik zusteht, merkt man plötzlich, daß sich Vorderasien, unter der Regie der Sowjets, in ein Flickwerk kleiner und kleinster Territorien auflösen würde. Daneben wirkt die von den Engländern inspirierte Teilung Indiens in «Pakistan» und «Indien» wie reine Stümperei. Die Sowjets hätten in Indien mindestens dreißig autonome Territorien hinterlassen (abgesehen davon, daß sie das Land nie preisgegeben hätten).

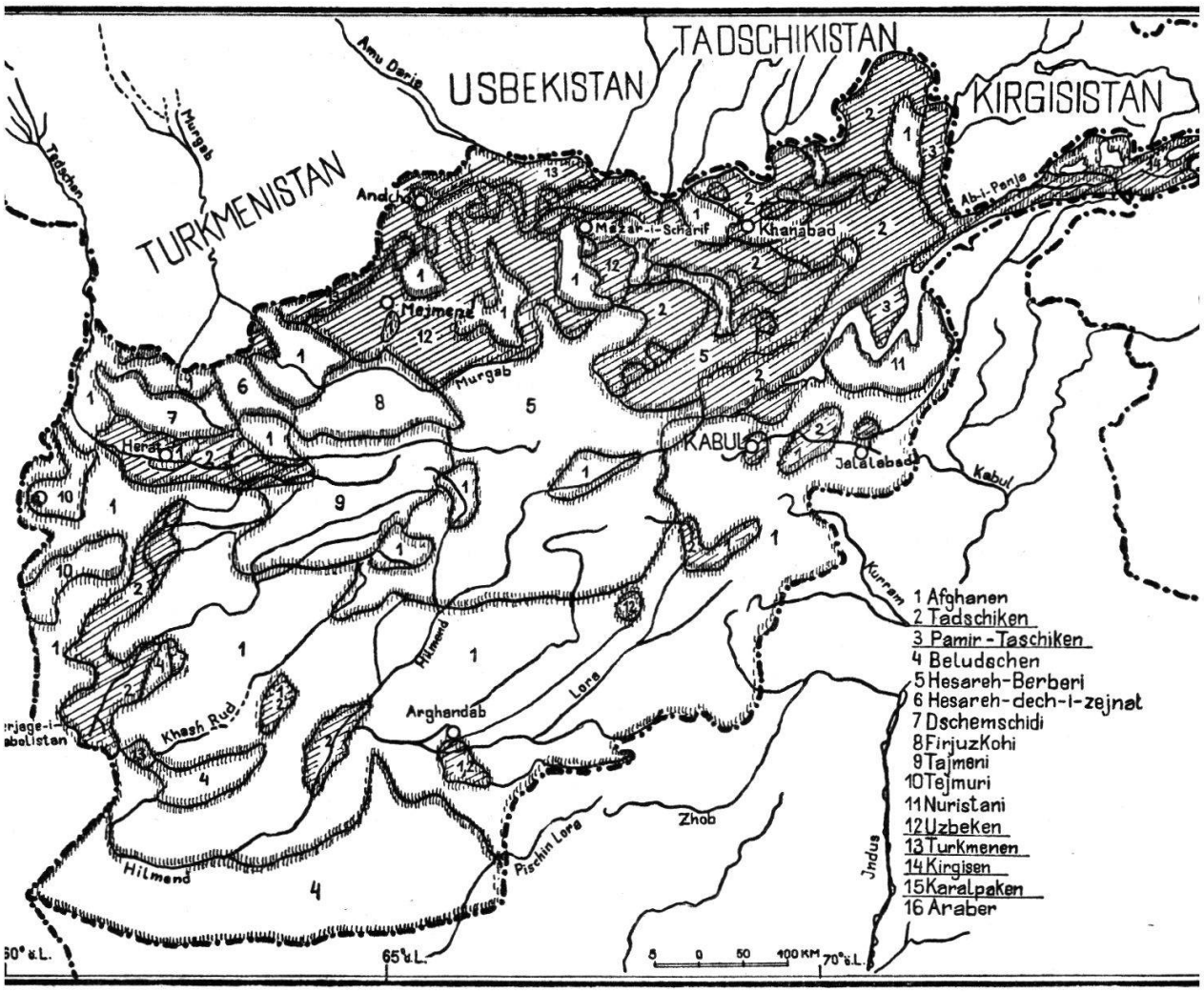
Es ist interessant, daß der eigentliche arabische Raum nicht im gleichen Maß atomisiert wird — vielleicht deshalb, weil man den gegen den Westen gerichteten Unionsplänen nicht in den Rücken fallen will. Vielleicht liegt auch dieser Raum vorläufig zu fern von den unmittelbaren Aspirationen.

Bezeichnenderweise würden die in Vorderasien geplanten «nationalen Territorien» im Norden Anschluß an die verschiedenen nationalen Sowjetrepubliken haben. Die Turkmenen Persiens etwa würden in den Verband der turkmenischen Sowjetrepublik gehören, die Tadschiken




*Karte Nr. 1.* Beide Kartenskizzen wurden den Anlagen eines Artikels von S. I. Bruk in «Sovjetskaja etnografija» (2/1955, Ausgabe der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Moskau) entnommen. Die unterschiedlichen Schraffierungen auf der Karte Nr. 1 bezeichnen die von der offiziellen Sowjetwissenschaft erarbeiteten und festgelegten Territorien der verschiedenen Nationalitäten Afghanistans.

Folgenden Nationalitäten Afghanistans, deren nummernweise Benennung wir anführen, wurden für ihre Siedlungsgebiete innerhalb der UdSSR entweder der Status einer «Nationalen Autonomen Republik» oder eines «Großnationalen Autonomen Verwaltungsgebietes» zugebilligt: Nr. 2 Tadschiken, Nr. 3 Pamir-Tadschiken, Nr. 12 Usbeken, Nr. 13 Turkmenen, Nr. 14 Kirgisen, Nr. 15 Karakalpaken.




*Karte Nr. 2.* Karte Nr. 2 weist eine auffallendere Kennzeichnung dieser schon genannten sechs Nationalitätengebiete Afghanistans auf, die größtenteils in der Nähe der Grenze Afghanistan-Sowjetunion liegen. Im Falle einer sowjetischen Usurpation würden erwartungsgemäß — nach dem Vorbild der Nationalitätenpraxis in der UdSSR — nicht bloß diese sechs Nationalitätengebiete, sondern sämtliche übrigen nationalen Siedlungsgebiete u. U. eine eigene Territorialautonomie erhalten. Diese «nationalautonome» Untergliederung des afghanischen Staatsgebietes müßte folgerichtig das heutige afghanische Staatsgebiet in politisch ohnmächtige Teileinheiten aufsplittern. (Vgl. dazu die sowjetische Praxis in Turkestan.)

Afghanistans, die ohnedies seit jeher im Gegensatz zum Staatsvolk, den Pathanen, stehen, würden ihr organisatorisches Zentrum in der tadschikischen Sowjetrepublik finden.

Solche Tendenzen wurden schon 1930 gegenüber Afghanistan sichtbar, als — nach dem rußlandfreundlichen Amanullah — Nadir Chan wieder zu einer selbständigen Politik zurückkehrte. Es muß festgehalten werden, daß der heutige Leiter des Orientalischen Instituts in Moskau, in dessen Schoß die Experten für die neue Asienpolitik ausgebildet werden, B. G. Gafurov, sich damals im Dienste der tadschikischen Kulturpropaganda seine ersten Sporen verdiente. Dieser Gafurov predigte vor kurzem in einem richtungweisenden Artikel auf den Spuren Lenins Zusammenarbeit mit der «nationalen Bourgeoisie» des Vorderen Orients; er rügte alle Historiker, die deren progressiven Charakter verkennen[10]. Das ist um so erstaunlicher, als die gleiche Bezeichnung im internen Gebrauch oft genug eine ausreichende Begründung für ein Todesurteil bedeutete. Die nationale Intelligenz der Turkvölker wurde unter dem Schlagwort: «Kampf der nationalen Bourgeoisie!» dezimiert.

Trotzdem wäre diese «nationale Bourgeoisie», Leute vom Schlage Nehrus, die heute eifrig mit den Sowjets zusammenarbeiten, Hauptleidtragende der geplanten nationalen Aufsplitterung der vorderasiatischen Länder. Diese Leute sind hinsichtlich ihrer nationalen Minderheiten «imperialistischer» als je eine Kolonialmacht, wie die Behandlung der indischen Primitivstämme und die Niederschlagung der Revolte in Assam beweisen.

### *Sieht man die Gefahr der nationalen Atomisierung nicht?*

Wie ist es möglich, daß trotz der eminenten Gefährdung durch die sowjetische Nationalitätenpolitik nur wenige Länder — etwa Persien und die Türkei — ihre Politik danach richten? Das liegt einmal daran, daß die Sowjets in ihren populären Zeitschriften solche Absichten nicht aussprechen, vor allem aber daran, daß die amerikanische Propaganda

---

[1] Es stellt sich die Frage, ob man die Vorgänge in Algerien als Ausnahme betrachten darf. [2] Russia and Her Colonies, New York 1952, S. 260. [3] I. B. Ševel': Nacional'noe stroitel'stvo v Sin'czjanskom ujgurskom avtonomnom rajone Kitajskoj Narodnoj Respubliki. Sovetskaja Etnografija 1956/2, S. 95—105. [4] «Osnovnye ėtničeskie gruppy Zapadnogo Pakistana», S. 98—113, Sov. Ėtn. 1952/2. [5] «Persy», S. 92—111, Sov. Ėtn. 1953/3. [6] «Ėtničeskij sostav stran Perednej Azii», S. 66—81, Sov. Ėtn. 1955/2. [7] «Ėtničeskij sostav i razmeščenie naselenija v stranach Indokitajskogo poluostrova», S. 42—58, Sov. Ėtn. 1956/1. [8] «Zadači izučenija ėtničeskogo sostava Afriki v svjasi s raspadom kolonial'noj sistemy», S. 103—110, Sov. Ėtn. 1957/4. [9] «Berbery i araby v ėtničeskoj istorii Alžira», S. 72—93, Sov. Ėtn. 1955/1. [10] Sov. Vostokovedenie, S. 11, 1957/3. [11] Ju. Marunov: «Centr imperialističeskoj propagandy na Vostoke» (Das Zentrum der imperialistischen Propaganda im Osten), Sovremennyj Vostok, S. 47—49, 1958/1.

viel zu wenig auf die Aktionen des Gegners eingeht. Vermutlich sind hier dieselben Tendenzen wirksam, die auch zur Spätzündung des amerikanischen Satellitenprogramms geführt haben.

Wie die Sowjets ihrerseits ausführen, beschäftigt sich der amerikanische Propagandadienst zwar sehr eifrig mit der Vorführung von Filmen und Eröffnung von Ausstellungen, die den «American way of life» verherrlichen, und feiert in zahlreichen Broschüren den amerikanischen Kapitalismus[11]. Er geht aber nicht darauf ein, welche Bedeutung eine Sowjetisierung für die Religion, Kultur und die nationale Existenz des Landes haben würde. Vermutlich wissen eben die meisten Mitarbeiter über diese kardinalen Themen nicht genügend Bescheid.

Man scheint nicht einmal das Drama Sowjetisch-Turkestans auf amerikanischer Seite begriffen zu haben. Sonst wäre es nämlich beispielsweise nicht möglich gewesen, daß man jene Zehntausende aus den mittelasiatischen Nationen, die sich gegen die sowjetische Vergewaltigung ihrer Heimat auflehnten und damit während des zweiten Weltkriegs in deutsche Freiwilligenverbände gerieten, 1945 auslieferte. Diese Fehler der Vergangenheit sind das schwerste Handikap, das Amerika und die westliche Welt in einem Kampf für ein nichtsowjetisches Asien und Afrika zu tragen haben.

# FÜNFZIG JAHRE ARBEITGEBER-POLITIK

## ZUM JUBILÄUM DES ZENTRALVERBANDES

VON HANS RUDOLF SCHMID

«Die Privatwirtschaft ist schon längst keine private Angelegenheit mehr. Das Risiko des privatwirtschaftlichen Unternehmens hat zwar nach wie vor der Betriebsinhaber allein zu tragen; dagegen ist er durch zahllose Gesetze und Vorschriften schon derart eingeengt, daß es äußerster Anstrengung bedarf, um ihm noch so viel Bewegungsfreiheit und Subsistenzmittel zu erhalten, wie er für die Betätigung seines Unternehmungsgeistes und für die Tragung der damit verbundenen Verantwortung braucht. Hierfür zu sorgen ist die vornehmste Aufgabe der Arbeitgeberverbände, die neben ihrer Einflußnahme auf die wirtschaftliche und soziale Gesetzgebung dahin wirken müssen, daß in der Öffentlichkeit ganz allgemein das Verständnis für die Lebensbedingungen der Privatwirtschaft und für deren Bedeutung geweckt und gefördert wird. Dazu das